Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotische und ontische Diagonalität

1. Daß man vorwärts und rückwärts zählen kann, ist allgemein bekannt. Daß man auch aufwärts und abwärts zählen kann, ist jedoch nicht allgemein bekannt (vgl. Toth 2015a). Bemerkenswert ist also, daß Diagonalität in der Arithmetik überhaupt eine Rolle spielt, denn eine Diagonale verbindet ja eine horizontale und eine vertikale Achse miteinander. Daß selbst dann, wenn die Länge einer Quadratseite ganzzahlig ist, die Diagonale irrationalzahlig ist, müßte folglich auch dem rein quantitativ arbeitenden Mathematiker zu denken geben, denn es gibt dafür im Grunde überhaupt keine Erklärung, es sei denn, man akzeptiert, daß Zahlen nicht auf Linien, sondern in Feldern gezählt werden sollten.

2. Auf die höchst bedeutende Rolle, welche die Diagonalität in der Semiotik spielt, hatte besonders Bense in seinem letzten Buch (Bense 1992) hingewiesen, welches kein anderes Thema hat als die semiotischen und erkenntnistheoretischen Rollen, welche die Haupt- und die Nebendiagonale der semiotischen Matrix, also präzise gesagt: die Determinante und die Diskriminante, spielen. Bekanntlich interpretierte Bense die semiotische Nebendiagonale als Eigenrealität, da die Zeichenklasse

$\times(3.1, 2.2, 1.3) = (3.1, 2.2, 1.3)$

mit ihrer Realitätsthematik dualidentisch ist. Obwohl diese Dualidentität für die Hauptdiagonale nicht gilt

$\times(3.3, 2.2, 1.1) \neq (1.1, 2.2, 3.3)$,

stellt sie doch vermöge Bense (1992, S. 40) "Eigenrealität schwächerer Repräsentation" dar. Semiotische Diagonalität bedeutet somit nicht mehr und nicht weniger als die Selbstrepräsentation des Zeichens, das in ihr mit dem von ihm thematisierten Objekt koinzidiert. Da das Zeichen nach Bense (1975, S. 16) als Funktion zwischen "Welt" und "Bewußtsein" vermittelt, bedeutet diagonale Eigenrealität somit Objekt-Subjekt-Homöostase.

2. Nun wurde in Toth (2015b) die für die Ontik bedeutsame Erkenntnis formuliert, daß von den drei in Toth (2015a) unterschiedenen Zählweisen in Zahlenfeldern nur die transjazente, nicht aber die adjazente und die subjazente, in der Differenzierung zwischen Selbst- und Nicht-Selbsttransjazenz auftreten kann. Es gibt somit weder Selbstadjazenz, noch Selbstsubjazenz. Da die Transjazenz die beiden (haupt- und neben-) diagonalen Zählweisen betrifft, ergibt sich also eine weitere ontisch-semiotische Isomorphie zwischen der Diagonalität von Zeichen und der Diagonalität für Objekte. Im folgenden werden ontische Modelle für die vier möglichen Kombinationen haupt- und nebendiagonaler selbst- und nicht-selbstransjazenter Systeme beigebracht.

2.1. Selbsttransjazente Systeme

2.1.1. Hauptdiagonale Selbsttransjazenz

Rue de Fleurus, Paris

2.1.2. Nebendiagonale Selbsttransjazenz

Rue Sibuet, Paris

2.2. Nicht-selbsttransjazente Systeme

2.2.1. Hauptdiagonale Selbsttransjazenz

Rue le Bua, Paris

2.2.2. Nebendiagonale Selbsttransjazenz

Rue du Petit Pont, Paris

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Zur Arithmetik der Relationalzahlen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Transjazenz und Selbsttransjazenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

14.7.2015